

5 September/Oktober 2010  
ISSN 0171-5518 - 97. Jahrgang

# Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Das Herz  
SUCHEN



# Liebe Leserinnen und Leser!

**D**as Herz spielt in der Lehre des heiligen Franz von Sales eine wesentliche Rolle – und damit auch in der Ordensgemeinschaft der Schwestern der Heimsuchung Mariens, die vor 400 Jahren von Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal gegründet wurden, und in der salesianischen Spiritualität im Allgemeinen.

Wenn Franz von Sales von „Herz“ spricht oder schreibt, dann tut er das nicht als Mediziner oder Biologe, der sich mit einem wichtigen Körperorgan und dessen lebenserhaltenden Funktionen beschäftigt. Für ihn ist „Herz“ ein anderes Wort für die Wesensmitte des Menschen, es ist jener Ort, wo die Seele des Menschen zuhause ist. Und genau dort, im Herzen, spielt sich dann auch alles ab, was für den Menschen wirklich von Bedeutung ist: seine Entschlüsse und Entscheidungen, sein Kämpfe und Auseinandersetzungen.

Wenn der französische Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry davon schreibt, dass man nur mit dem Herzen gut sieht, weil das Wesentliche für das Auge unsichtbar bleibt, dann trifft er damit genau das, was auch Franz von Sales sagen will.

**A**uf das Herz kommt es also an. Was im Herzen geschieht ist wesentlich. Gott möchte daher nicht nur beim Menschen sein, sondern noch mehr, er möchte im Herzen des Menschen Wohnung nehmen. Damit wir Menschen Gott unser Herz öffnen, hat sich Jesus Christus im Tod durch den Hauptmann sein Herz öffnen lassen, damit auch wir im Herzen Gottes Wohnung nehmen können. Gottesliebe ist für Franz von Sales also der Austausch der geschenkten Herzen: Gott schenkt uns sein Herz, damit wir ihm unser Herz schenken.

Es ist daher kein Zufall, dass die Herz Jesu Verehrung durch eine Schwester der Heimsuchung, nämlich durch die Herz-Jesu-Visionen der heiligen Margareta Maria Alacoque in der Welt verbreitet wurde.

**W**ir wollen uns in dieser LICHT-Ausgabe zum Thema „Das HERZ suchen“ auf die Spuren der Herzensspiritualität und der

Herzensmystik des heiligen Franz von Sales machen. Franz von Sales schreibt in der Philothea:

„Ja, wahrhaftig, wer Jesus in seinem Herzen trägt, gleicht ihm bald auch in all seinen äußeren Handlungen. Darum möchte ich vor allem das erhabene und heilige Wort ‚Es lebe Jesus!‘ in dein Herz schreiben. Ich bin sicher, dann wird dein Leben, das aus dem Herzen spießt, wie der Mandelbaum aus dem Kern, als Früchte nur Handlungen hervorbringen, denen dieses Heilswort aufgeprägt und eingegraben ist. Wie der geliebte Jesus in deinem Herzen lebt, so wird er auch in deinen Handlungen lebendig sein, wird sein Name geschrieben stehen auf deinen Augen, auf deinem Mund, auf deinen Händen, ja, auf deinen Haaren“ (DASal 1,164).

Es grüßt Sie ganz herzlich, Ihr



P. Herbert Winklehner OSFS

**Inhalt**

- 4 Die andere Hälfte der Seele**  
P. Josef Költringer OSFS
- 6 Aufrichtige Freundschaft**  
Hans Leidenmühler OSFS
- 9 Die Heilige des Herzens Jesu**  
Raymund Fobeswv
- 10 Schnelle Liebe – jetzt gleich !?!**  
Leo Schlamp
- 12 Ein denkendes Herz**  
Katharina Grabner-Hayden
- 14 Barmherzige Liebe**  
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**  
Ute Weiner
- 18 Veränderungen und Anerkennung**  
400 Jahre Orden der Heimsuchung
- 20 Heimsuchungsklöster Kromeriz/Zagreb**
- 22 LICHT-Aktion 2010 – Namibia**
- 24 Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 Bücher**





Herz Jesu Vision der heiligen Margareta Maria Alacoque, Altarmosaik von Prof. Bauernfeind in der Kapelle des Gymnasiums Dachsberg, Oberösterreich

**„Demut ohne Hochherzigkeit ist zweifellos falsche Demut. Wohl soll sie bekennen: Ich bin nichts und kann nichts, aber dann sofort der Hochherzigkeit das Wort lassen, die sagt: Unmögliches gibt es für mich nicht, wird es auch nie geben, denn ich vertraue auf Gott, er vermag alles. Getragen von solchem Vertrauen, macht sie sich mutig an alles, was man sie tun heißt und was man ihr rät, wäre es auch noch so schwer.“**

**(Franz von Sales, DASal 2,79)**

# Die andere Hälfte der Seele

## Herz aus Stein – Herz aus Fleisch

*„Das Herz spricht zum Herzen“ hat Franz von Sales einem Mitbruder im Bischofsamt empfohlen und meinte damit, dass es manchmal hilfreicher ist, sich vom Gefühl als vom Verstand leiten zu lassen. Mit genau diesen beiden Haltungen befasst sich P. Josef Költringer OSFS in seinem Artikel.*

**A**ls ich mit dem Studium der Philosophie und Theologie fertig war, meine Ewige Profess abgelegt hatte und geweiht wurde, dachten viele, dass ich das Ende meiner Suche erreicht hätte, zumindest was meinen Glauben und meine großen Lebensentscheidungen betraf. Auch ich selber war überzeugt, dass es nun gelte, die einmal eingeschlagene Straße voranzuschreiten und mich meinen Talenten entsprechend in den Dienst nehmen zu lassen.

### Ein neuer Weg

Das tat ich auch einige Jahre lang, bis sich die Gelegenheit ergab, für ein paar Wochen nach Asien zu reisen, wo ich eine ganz andere Welt erlebte, die mich zu faszinieren begann. Es war nicht so sehr die Neugierde nach neuen Ideen oder Kulturen, sondern die Menschen dort erregten mein Interesse, die mich irgendwie nicht mehr los ließen. Ich erinnere mich, dass ich meinen Schülern in Österreich nach meiner Rückkehr von der Reise gesagt hatte, dass ich meinte, in Asien meine zweite Hälfte der Seele finden zu können.

So habe ich begonnen, mich immer wieder angeregt über diese „andere“ Hälfte – vor allem mit meinen Mitbrüdern – zu unterhalten. Aber bei unseren Diskursen blieben wir an der Peripherie stecken, weil wir uns zu sehr auf die Aufgaben und auf Äußerliches konzentrierten. So sprachen wir von einer neuen Form von Pastoral, die der Zeit und den Menschen von heute besser entspreche; wir dachten auch dar-

an, dass die viele Arbeit und unser Gebetsleben besser verwoben sein müssten; auch wünschten wir eine engere Zusammenarbeit mit den Frauen und wir meinten, unsere salesianische Spiritualität würde geradezu fordern, mit unseren Schwestergemeinschaften ein neues Modell von Ordensleben zu verwirklichen.

Kurz, wir waren auf der Suche nach einer gelungenen Gemeinschaft von Menschen, in der Spontanität einen Platz hat, den eigenen Talenten nachgegangen werden darf und die liebende Suche nach Gott eine wichtige Stelle einnimmt, ... und wir meinten, dass dafür verschiedene äußere Veränderungen notwendig seien.

Bis heute hat sich natürlich nichts geändert, die „andere“ Gemeinschaft wurde nicht gegründet und jeder wirkt, so gut er kann, an seinem Platz dahin.

Vielleicht spürt der eine oder andere von uns noch ein gewisses Unbehagen, aber, und das mag tröstlich sein, in ein paar Jährchen ist auch dieses flauere Gefühl von unserer eigenen Vernunft wieder überdeckt und vergessen.

Dabei hatte die Idee nach Neuaufbruch einen wahren Ursprung, weil wir auf unser Inneres gehört haben. Wenn wir nur klarer und mutiger vorangeschritten wären, und uns aufgemacht und das Drängende und Notwendige in die Tat umzusetzen versucht hätten!

Aber das haben wir nicht, weil wir in der einen Hälfte der Seele, die dem vernünftigen und rationalen Denken zugeordnet ist, letztlich stecken geblieben sind.

## Schönheit im Chaos

Ich bin schließlich doch losgezogen und fünfzehn Jahre in Asien geblieben. Ich erinnere mich, wie fasziniert ich immer an Bahnhöfen oder Bushaltestellen die großen Massen von Menschen in Indien beobachtet habe. Die Frauen in ihren bunten Saris am Boden sitzend, die Kinder halb nackt umherlaufend, die Männer mit ihren Turbanen heftig diskutierend ...

Und trotz dieses Durcheinanders und der Armut gab es so etwas wie eine Aura von Schönheit und Gnade, die sie alle umgab, und man konnte die immense Energie förmlich spüren, die sie alle verstrahlten. Es war nicht das Durcheinander, der Schmutz oder Lärm, die Masse von Menschen, die unterschiedlichen Religionen und Kasten, die mich erstaunten, sondern die Lebensfreude und Dynamik, mit der diese jungen wie alten Menschen in den Tag hinein lebten. Nach all den Jahren in Indien bleibt diese Beobachtung eines meiner tiefsten Erlebnisse. Und ich kann diese Erfahrung nur so erklären, dass sie aus einer Quelle schöpfen, die nicht irgendwo in der äußeren Welt zu finden ist, sondern nur in ihrer Seele. Dort ist der Ort und die Quelle für ihre Lebensfreude. Wir im Westen lassen uns von unserem Verstand leiten,

der alles ordnet und uns alle irgendwie gleichförmig kleiden, handeln und aussehen lässt. Die Menschen im Osten erscheinen verschieden wie ein Blumengarten, weil sie nicht nur von ihrem Denken sondern von ihrem Gefühl heraus leben, sich nicht nur dem Bewussten sondern auch dem Unterbewussten stellen, nicht nur ihrem Kopf sondern auch den Signalen des Körpers vertrauen. C. G. Jung kleidete es in die beiden Begriffe „animus“, der männliche, aktive, vernünftige und aggressive Teil der Seele, und „anima“, das weibliche, das mehr passive, intuitive und sympathische Bewusstsein. Die Bibel nennt es das Herz aus Stein und das Herz aus Fleisch.

## Die aus dem Herzen leben

Jetzt, nachdem ich wieder zurückgekehrt bin, würde ich gerne diese Diskussion mit meinen Mitbrüdern noch einmal führen. Ich weiß allerdings nicht, ob die vielen Aufgaben, Einrichtungen und traditionellen Stimmen dies noch erlauben. Die damals Träumenden sind heute selbst in Leitungsaufgaben, und da sei es vernünftiger, auf ein Wunder zu warten, als selber einen ehrlichen und mutigen Schritt zu setzen und sich von alten Strukturen zu befreien;



Farbenfrohes liebenswertes Chaos – Straßenszene in Indien

gläubiger und scheinbar leichter einen Heiligen herbeizubeten als selber heil und glücklich zu leben; effizienter mit Einsichten aus der Wirtschaft und der Hilfe von Marketing-Strategien alles straffer zu organisieren und abzusichern, als endlich mit dem Leben in kleinen Gemeinschaften neu zu beginnen.

Aber sie täuschen sich, auch wenn alles noch zu funktionieren scheint. Sie übersehen die Mutlosigkeit und Schlawfrheit, die Gereiztheit und Überempfindlichkeit, die Kälte und die Trauer, die uns umgeben. Gesucht wären Menschen, die aus dem Herzen leben, „ganz“ und mit sich selbst zufrieden sind und gerade deshalb ein Herz für andere haben, und sich nicht mit Arbeit, mit Geld, Macht oder eine Position befrieden. Gesucht sind Menschen, die auf ihre Gefühle achten und ihnen vertrauen. Gesucht

sind Menschen, die ein Herz aus Fleisch haben.

Das gibt's aber nicht zu kaufen. Ich weiß nicht einmal, ob man es sich erarbeiten oder erbeten kann ...

Aber wir könnten zumindest beginnen darüber zu reden. ■



*P. Josef Költringer ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er ist Hausoberer, Ausbildungsleiter und Ökonom im Salesianum Rosental in Eichstätt, Bayern.*

# Aufrichtige Freundschaft

## Eine Besinnung über die Herzlichkeit

*Nach Franz von Sales ist Herzlichkeit mehr als bloß freundlicher Umgang, sondern vielmehr Begegnung, in der der eine auf den anderen zugeht und etwas von sich preisgibt. Br. Hans Leidenmühler OSFS hat über diese Haltung nachgedacht.*

**V**on alters her gilt die Freundschaft als eine erstrebenswerte und lebensnotwendige Form des Miteinanders von Menschen. So wichtig die Freundschaft für ein gegliücktes Leben ist, so gefährdet ist sie aber auch. Mit ihrem Theaterstück „Kunst“ hat Yasmina Reza eine eindringliche Tragödie über Freundschaft geschrieben und darüber, was sie gefährdet.

### Was trägt eine Freundschaft

Die drei Männer Marc, Serge und Yvan sind seit Jahren eng befreundet. Eines Tages kauft Serge sich ein modernes Kunstwerk („weißes Bild mit

weißen Streifen“) von einem berühmten Künstler für horrendes Geld, und er ist stolz darauf. Dieses Bild ist nun Auslöser für einen Streit, der die Freundschaft der drei ziemlich ins Wanken bringt und fast in einer Katastrophe endet. Was ist eine Freundschaft wert? Was trägt sie und woran kann sie zerbrechen? In einem fulminanten Schauspiel erlebt der Zuschauer, wie durch eine scheinbare Kleinigkeit Freundschaften zerbrechen können und die Brüchigkeit des Lebens zu Tage kommt.

Serge ist stolz auf sein teures Bild. Für seinen Freund Marc ist der Kauf dieses Bildes der größte Unsinn, den Serge da machen konnte. „Du

bist größtenwahnsinnig“ sagt Marc und beschuldigt ihn, damit die Freundschaft aufs Spiel zu setzen, weil er sich anscheinend so verändert hat. Seinem anderen Freund Yvan zeigt Serge auch das Kunstwerk; Yvan kann ebenfalls mit dem Bild nichts anfangen, hält den Kauf auch für einen Unsinn, aber aus Angst, seinen Freund zu enttäuschen, will er ihm nicht direkt sagen, was er davon hält. Marc bezichtigt Yvan wiederum der Feigheit, weil er Serge nicht seine Meinung sagt. So entwickelt sich eine dramatische Auseinandersetzung und man wundert sich, dass wegen einer Lappalie eine Freundschaft so aufs Spiel gesetzt werden kann.

### Kommt, gehen wir essen

Realität? Ist es nicht so, dass manchmal wegen scheinbarer Kleinigkeiten Aggressionen hochkommen und Beziehungen aufs Spiel gesetzt werden? Diese Kleinigkeiten sind nicht die eigentliche Ursache, sondern bloß Auslöser für etwas, was unterschwellig vorhanden ist. Was ist eine Freundschaft wert? Wie viel Enttäuschung verträgt eine Freundschaft? Woran kann sie zerbrechen und was hält sie zusammen? In diesem ganzen Trauerspiel gibt es scheinbar keine Lösung.

Und doch: Als sich der Konflikt unter den dreien immer mehr zuspitzt und der Zuschauer sich wünscht: „Macht doch endlich Schluss und trennt euch!“, kommt der scheinbar banale, aber erlösende Satz von Serge: „Kommt, gehen wir essen!“

So wie er diese Einladung ausspricht, mit einem Augenzwinkern, spürt man richtig die Entspannung, die diese Einladung auslöst. Es muss doch über all den Meinungsverschiedenheiten und Konflikten etwas geben, das eine Freundschaft letztlich zusammenhält und trägt. Es ist die innere Bewegung der Liebe, die trägt, und nicht die Klärung aller Meinungsverschiedenheiten. Diese innere Bewegung der Liebe drückt sich in kleinen, manchmal unscheinbaren Gesten der Zuneigung aus. Das, was letztlich eine Freundschaft trägt, ist vordergründig



Die innere Bewegung der Liebe drückt sich in kleinen, unscheinbaren Gesten der Zuneigung aus

nichts Großartiges, eher etwas Unscheinbares und Stilles, und wird daher oft leider zu wenig beachtet.

### In spürbarer Wärme

Franz von Sales spricht von Herzlichkeit, wenn er über das Wesen der Freundschaft schreibt (vgl. DA 2,65). Herzlichkeit als Wesen aufrichtiger Freundschaft? Das mag etwas zu einfach und bieder klingen, auch ist der Begriff Herzlichkeit heute nicht besonders attraktiv und entspricht kaum dem Zeitgeist, der mehr auf Produktion und Erfolg ausgerichtet ist. Und doch: Herzlichkeit ist eine Qualität, die eine große Wirkung hat in den verschiedenen Alltagssituationen und Alltagsbeziehungen. Bei der



Herzlichkeit kann die Mauer des Nein überwinden

Herzlichkeit geht es um Mitmenschlichkeit und um eine Bewegung auf andere Menschen zu. Sie ist mehr als bloße Freundlichkeit. Während Freundlichkeit meist gut gelingt, ist es schwieriger, Herzlichkeit zu zeigen, weil ich dabei ein Stück meiner Seele preisgebe. Herzlichkeit hat immer mit der Überschreitung einer Schwelle zu tun: ich gehe in spürbarer Wärme auf jemanden zu, ohne zu wissen, wie es ankommt und ob es in die gesellschaftlichen Normen passt. Wenn ich herzlich bin, dann öffne ich meine Seele, dann lasse ich den anderen ein wenig in mein Inneres blicken. Herzlichkeit drückt sich in der Mimik aus, etwa in einem begleitenden Lächeln, oder in der Art des Händedrucks oder in dem, wie ich etwas sage. Herzlichkeit ruft Herzlichkeit hervor. Eine herzliche Atmosphäre ist nicht nur angenehm sondern auch ansteckend. Mit Herzlichkeit verbindet man nicht die großen Gefühle, eher die kleinen, aber daraus bestehen ja unser Leben und der Alltag.

Und in Konfliktsituationen? Bei der Herzlichkeit geht es nicht darum, dass ich alle negativen Gefühle verdränge und Konflikte schönrede. Das Problem in Konfliktsituationen ist aber, dass wir uns zu schnell in unser Schneckenhaus zurückziehen und das Problem im

Raum stehen lassen. In solchen Momenten auf jemanden zugehen, braucht große Überwindung. Ich kann mich zwar „cool“ geben und so meine Unsicherheit überspielen, aber das tut der Freundschaft keinen guten Dienst. Es gibt so etwas wie eine „Mauer des Nein“ in der Beziehung, an der Menschen zerbrechen können. Hier ist der Mut gefragt, auf den anderen zuzugehen, auch auf das Risiko hin, dass ich scheitere. Dazu braucht es ein hohes Maß an Selbstvertrauen. Dieses Wagnis des aufeinander Zugehens hat mit Herzlichkeit zu tun, nämlich: den Mut zu haben, eine Grenze zu überwinden und eine Atmosphäre zu schaffen, in der wir wieder miteinander reden können. Es geht bei der Herzlichkeit schlicht und einfach um einen *liebe-vollen* Umgang miteinander. ■



*Hans Leidenmühler ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er ist Provinzsekretär, Exerzitienleiter, Geistlicher Begleiter und lebt in Wien, Österreich.*

# Die Heilige des Herzens Jesu

## Die Heimsuchungsschwester Margareta Maria Alacoque – bis heute hoch verehrt

Die Verehrung des „Herzens Jesu“ ist dem Orden der Heimsuchung eine Herzensangelegenheit. Dies geht nicht zuletzt auf eine Schwester zurück, die im 17. Jahrhundert im Kloster in Paray-le Monial in Burgund (Frankreich) lebte: Margareta Maria Alacoque, deren Fest die Kirche am 16. Oktober feiert.

### Tiefe Christusvisionen

Am 22. Juli 1647 wurde sie in Verosvres in Burgund geboren und fasste als Jugendliche den Entschluss, dem Orden der Heimsuchung beizutreten.

Am 27. Dezember 1673 empfing Margareta Maria ihre erste Vision, in der sie Jesus Christus dazu beauftragte, sich für die Verehrung seines Herzens einzusetzen. In den folgenden eineinhalb Jahren folgten weitere drei Visionen, in der Jesus Christus sie bat, sie möge sich dafür einsetzen, dass jeder erste Freitag im Monat und der zweite Freitag nach dem Fronleichnamsfest dem Herzen Jesu gewidmet sein solle.

### Verehrung der Reliquien

Am 17. Oktober 1690 starb Margareta Maria hochverehrt im Alter von 43 Jahren. Im Orden hatte sie lange Jahre einen schweren

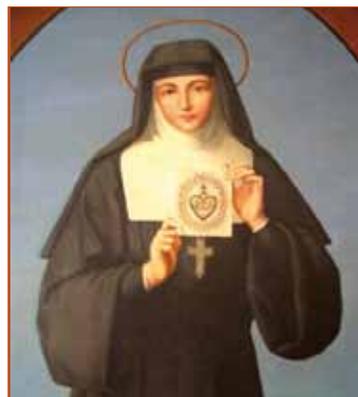
Stand, bis die Mitschwester ihre besondere Beziehung zu Christus begriffen hatten. Am 13. Mai 1920 wurde Margareta Maria von Papst Benedikt XV. heiliggesprochen. Ihre Gebeine ruhen im Kloster der Heimsuchung von Paray-le-Monial.

Anlässlich des Jubiläums der Heimsuchung wurde der Reliquenschrein in die Basilika von Annecy überführt. Im Juni und Juli 2010 waren die Reliquien auch in verschiedenen Orten in Deutschland, unter anderem in den Heimsuchungsklöstern Beuerberg und Uedem sowie in der Kirche des ehemaligen Heimsuchungsklosters Markt Indersdorf bei Dachau. ■

Raymund Fobes



Die Reliquien der hl. Margareta Maria in Annecy



### Alacoque-Lied

1. Margareta Maria, du bringst uns dem Herzen näher, das in Jesus für uns schlägt, du warst Werkzeug seiner Gnade, denk an uns an diesem Tage, damit Jesu Herz uns trägt.

2. Du warst Botin seines Herzens, trotz so manch erlitt'ner Schmerzen, bliebst du Gottes Willen treu. Bitte Gott um seinen Segen, dass er uns auf unsren Wegen immerzu ganz nahe sei.

3. Gottes Liebe war dein Leben, wolltest dafür alles geben, bis hinein in deinen Tod. Du bist Zeichen uns auf Erden, dass wir ganz zu Zeugen werden für sein Herz, für unsern Gott.

4. Wenn wir an dein Leben denken, wollen wir uns neu verschenken an das Herz, das uns so liebt, wollen Liebe weitergeben, an die Welt, in der wir leben, dass sie spürt, dass es Gott gibt.

Text: P. Herbert Winklehner OSFS; nach der Melodie „Lasst uns loben“ (GL 637) von Erhard Quack

# Schnelle Liebe, jetzt gleich!??

Leo Schlamp

**A**ls ich mich neulich aus meinem Email-Account ausloggte, kam mir ein Pop-up entgegen: SCHNELLE LIEBE – jetzt gleich HIER einloggen! Schnelle Liebe? Gibt's eigentlich eine langsame auch? Und was ist überhaupt dieses Gefühl? Wann habe ich mir in meinem Leben schon gedacht: Das ist Liebe?

## Ein Jahr der schnellen Liebe

Vor knapp zwei Jahren zog ich von Scheyern bei Pfaffenhofen in Bayern nach Wien. Von einem 3000-Seelen-Ort in eine Zweimillionenstadt. Schnelle und große Veränderung. Ich hatte gerade mein Abitur gemacht und ging meiner Sommerarbeit – Kellneri im Bierzelt – nach. Auf einmal stand SIE da: blond, blaue Augen. Ich dachte mir: Jetzt oder nie! Es stellte sich nachher heraus, dass die Dame aus Amstetten kam, einem Ort, nicht weit von Wien entfernt. Volltreffer!

Wohnung, Studienplatz perfekt und jetzt auch noch eine Freundin. Doch so schnell die Liebe in mein Leben kam, verschwand sie auch wieder. Ich wurde ausgenutzt, hintergangen, und von Liebe keine Spur. Ich änderte mein Leben und steckte meine verlorene Liebe in die Arbeit. Was war die schnelle Liebe schlussendlich für mich? Ein anfänglich tolles,

Berge versetzendes Gefühl, das schnellen Schrittes wieder das ruhige Tal suchte und irgendwo so schnell verschwand, wie es auftauchte.

Jedoch wusste ich zu dem Zeitpunkt noch nicht, dass ein Kaktus auch lieb sein kann.

## Der Kaktus der langsamen Liebe

An einem Freitag ging ich mit einem Arbeitskollegen in ein Wiener Lokal, das Kaktus. Hier lernte ich, dass ein Kaktus auch lieb sein kann. Meine jetzige Freundin sprach mich an, ein



Das gute Herz ist Grundlage der langsamen und wahren Liebe

Missverständnis eigentlich. Wir lernten uns langsam, Stück für Stück, näher lieben, kennen und verstehen. Zunächst hatte ich Angst, dass es sich wieder nur um schnelle Liebe handeln könnte. Aber die Zeit belehrte mich eines besseren.

Was denke ich zurzeit über die Liebe?

Zum täglichen Miteinander, ja zum gegenseitigen Lieben, vor allem in einer Beziehung, gehört auch das Streiten, was ich anfangs nicht ganz verstand. Sie werden überrascht sein, wenn ich diesen Punkt als ersten anführe. Jedoch gehören Meinungsverschiedenheiten unter uns Menschen aufgrund von unterschiedlichen Ansichten, Überzeugungen und Stimmungsschwankungen einfach dazu, auch in der Ehe oder Beziehung.

So musste ich mich erst mal daran gewöhnen, dass das Streiten ein Teil meines Lebens ist. Nur, man sollte es nicht zum festen Programmpunkt werden lassen!

Ich streite jetzt noch nicht gern, aber irgendwann kommt es halt einfach auf einen zu und man muss dann eben! Wichtig ist für mich, dann einen Neuanfang zu machen, einen Schlusstrich zu ziehen und aus dem Gesprochenen erkennen, was man in Zukunft besser machen kann oder sein lassen sollte, und dann auch tun.

Versöhnen und Streit, das gehört zur Liebe. Im Streiten kämpft man ja auch um die Liebe. Schön, wenn man den Kampf dann gewinnt, sich dann versöhnt und umarmt.

Das wichtigste jedoch, so finde ich, ist das Reden. Reden, Reden, Reden und offen zueinander sein. Ich bin ein Mensch, der wenig redet, sondern eher Taten sprechen lässt. Also wieder eine Handlung, die ich lernen musste. Eine Beziehung ist keine leichte Geschichte. Es steckt extrem viel Arbeit dahinter. Man muss miteinander viel Zeit investieren, sich neue Ansätze einfallen lassen, wie man seinem Partner mit einer Überraschung den Abend versüßt oder, wie gesagt, einfach nur um zu reden. Und zum Reden gehört vor allem das Zuhören.

Beim Zuhören ist man körperlich und hofentlich auch geistig anwesend. Es gehört beides dazu. Körperlich, wenn sich mein Partner bei mir ausweinen und umarmt werden will, und geistig, wenn man sich offen zeigt für die Sorgen und Nöte, aber auch für das Schöne, das man miteinander erlebt.

## Jedes Herz ist anders

Ich habe jetzt sehr viel über die Liebe in einer Beziehung geschrieben und weniger über das Herz. Meines Erachtens ist das Herz die Grundlage jeden Liebens. Fehlt das Herz in einer Beziehung, so fehlt auch der Nährboden für eine gelebte, gemeinsame Liebe.

Natürlich, auch Menschen lieben sich in Freundschaften. Ob Frau-Frau, Mann-Mann oder Frau-Mann, keine Frage. Jede Liebe, und damit auch jedes Herz, ist verschieden, jede Liebe wird unterschiedlich gelebt. Gerade das finde ich sehr spannend, weil man daraus vielleicht neue Ansätze für seine Liebe sehen und mitnehmen kann. Ich habe gelernt, dass Liebe wie die Sonne ist. Wenn sie da ist und sie scheint, ist es ein wunderbares Gefühl. Wenn sie durch Wolken verdeckt ist, ist man schlecht gelaunt und es kommt keine richtige Freude auf. Wenn sie jedoch zu stark scheint, kann man einen Sonnenbrand bekommen, und scheint sie zu schwach, ist mir kalt und ich brauche eine Jacke. Das richtige „Wetter“ zu finden, ist sehr sehr schwer.

Jetzt am Schluss meines Artikels fällt mir auf, dass ich beim Schreiben noch mal die Gefühle der schnellen und langsamen Liebe durchlebte. Bei der schnellen Liebe waren es mehr Gefühle und die alt-bekannte rosa-rote Brille. Bei der langsamen ist das Fundament schon ein ganz anderes. Es ist geprägt von Freundschaft, gutem Herz, Liebe, gutem Geist, Gegenseitigkeit und starker Zweisamkeit. Liebe ist ja nicht nur ein Wort. Es sind Worte und Taten und dies tagtäglich. Ich wünsche Ihnen, dass Sie den tagtäglichen Kampf überstehen und die Sonne der Liebe gerade richtig auf Sie scheint. ■

*Leo Schlamp studiert  
Wirtschaftspädagogik  
an der Universität in Wien,  
Österreich*



# Ein denkendes Herz

*Katharina Grabner-Hayden*

**W**ie jedes Jahr verbrachte ich ein Wochenende mit meinem besten Freund. Erschöpft und ausgezehrt von den Anstrengungen unserer beider Leben, lagen wir am Strand eines österreichischen Sees und ließen unserer weißen Haut die Sonne schmecken. In früheren Zeiten war es ein Leichtes über alles Mögliche zu reden, über Familie, Beruf und den Anforderungen, denen wir uns ständig ausgeliefert sahen. Meist nahmen wir uns eine Flasche guten Wein und schon ging die Reise in das andere Leben los.

Nun, wir sind älter und abgeklärter geworden, wir kennen uns schon lange, es bedarf keiner Flasche Wein mehr oder sonst irgendeines äußeren Anlasses, wir sahen einander an und ... schwiegen.

**Über uns der strahlend blaue Himmel** und das herrliche Grün zittriger Pappelblätter, die beim geringsten Windstoß launig angenehm vom satten Sommer säuselten.

So lagen wir stundenlang nebeneinander, wir brauchten nicht reden, unser

Schweigen erzählte von Anstrengungen und Herausforderungen, denen wir kaum mehr gewachsen waren, von Ideen, die wir nur langsam und mäßig umsetzen konnten, von unseren geliebten Kindern, Partnern und Freunden, denen wir aus Zeitnot oder aufgrund sonstiger lapidarer Ausreden nicht zeigen konnten oder wollten, wie sehr wir sie liebten und brauchten.

**„Wenn dir heute jemand sagen würde**, dein Leben sei in Kürze zu Ende, was würdest du dir wünschen?“, schoss es mir durch den Kopf und sofort auch aus meinem Mund. Die Antwort war wieder Schweigen. Gesundheit, viel Geld, um meinen Kindern noch eine adäquate Aus-



Ein denkendes Herz? Ist es das, was ich wirklich will?

bildung zu ermöglichen, einen Liebhaber, eine Weltreise, einen einzigen Wunsch von Gott? Die Antwort kam wenig später so leicht, wie die Blätter miteinander im Wind spielten, von meinem schweigenden Freund:

**„Ein denkendes Herz.“**

Wie ein Pfeil zielgerichtet und treffsicher war diese Aussage.

**War es das, was ich wollte,** ein denkendes Herz? War das die Antwort, die ich hören wollte?

Gute Freundinnen behaupten ja immer wieder, ein Wellnessurlaub, Weiterbildungsseminare, ein Liebhaber oder einfach einmal sechs Wochen lang weg von der Familie und weg von allen Verpflichtungen wären ein probates Mittel, um das Leben leichter und damit erträglicher zu machen. Alles nett, und nun kommt er, mein Freund, mit dieser Aussage: ein denkendes Herz!

Lieben und Denken. Kann, muss sich aber nicht ausschließen. Alle sind wir auf der Suche nach Menschen, die wir lieben können und von denen wir geliebt werden. Anfänglich die große Leidenschaft und danach das Wehklagen, man hätte die falsche Entscheidung getroffen. Viele Beziehungen gehen in die Brüche, weil überhöhte oder sinnlose Erwartungen den Partner erdrücken. Die edlen Versprechen, in guten wie in schlechten Zeiten zueinander zu stehen und sich beizustehen, verblassen oder verschwinden im Strudel zeitgemäßer Vorgaben unserer Gesellschaft, nur noch in Lebensabschnitten und den dazugehörigen Partnern zu denken; die Liebe und das Herz zeitlich begrenzt. Auf ins neue Glück oder ins Verderben! Dabei kennt die Liebe kein Maß und keine Zeit, WENN sie denkt, erkennt und wissen will.

**Ich muss unweigerlich an das letzte Gespräch** mit meiner älteren Schwester denken, die sich immer wieder über mich mokiert, weil ich nichts aus meinem Leben mache, nicht ständig zum Friseur renne, nicht in ihre Kleidergrößen passe. Sie sei glücklich mit ihrem Beruf, glück-

lich mit ihrem Mann und überhaupt: Warum ich mich noch mit der Kirche, der Bibel und sonst irgendeinem Schmöker befasse, sie wisse genau, was sie täte, sie brauchte das alles nicht, sie sei sich eben genug. Und was in fünf Jahren sei, wäre ihr egal. Wunderbar, dachte ich mir, nur so könnte ich nicht leben.

**Wir selbst können uns nicht Maßstab sein,** wir können uns nicht selbst genügen. Zuhören, Mitdenken, Mitleben, Mitfühlen und Erkennen, sind die Eckpfeiler einer dauerhaften Beziehung zu sich, zu anderen und zu Gott. Die Suche nach einem denkenden Herz, wie mein Freund so treffsicher meinte, ist gleichzeitig auch die Suche nach richtigen Entscheidungen für das eigene, wie auch für das Leben anderer.

Ein denkendes Herz bleibt offen für die Nöte und Sorgen anderer, lernt, macht neue Erfahrungen, schöpft aus dem Reichtum des Neuentdeckten und lässt andere daraus profitieren.

Ja, ich möchte weiterhin Suchender bleiben, mein Herz und meinen Verstand, mein Denken füllen, mit dem was Gott mir auf dem Weg zeigt.

**Wir schwiegen wieder.** Nur die Pappelblätter hauchten uns den Sommer in die müden Glieder.

Ich beugte mich über meinen Freund, küsste ihm die Stirn und bedankte mich für diese wunderbaren Gedanken, die eigentlich nicht von ihm stammen konnten, weil ich ihn eben schon so lange kenne.

„Altes Testament, erstes Buch der Könige, Kapitel 3 Vers 2-15“. – „Du bist aber trotzdem sehr gescheit.“

*Katharina  
Grabner-Hayden ist  
verheiratet  
und hat vier Söhne.*



# Barmherzige Liebe

*P. Peter Lüftenegger OSFS*

„Ist Religion nicht mehr Herzessache, werfe ich sie weg. Zu viele haben es schon getan – der Widersacher Gottes weiß, er braucht der Kirche nur die Herzesschau zu rauben. Aber wir dürfen getrost sein: der Dreieinige Gott hat uns zuerst geliebt, und zwar aus ganzem Herzen – seine Liebe wird stärker sein.“ So steht es zu Anfang im Buch „Ewiges Herz“.

**Alles, was ewig ist, ist schwer zu erfassen. Es ist gleichsam für uns bodenlos.**

Das Herz ist ein schwieriges Ding: man sieht es nicht und doch: Jeder hat es – sollte „Herz“ haben. Ein warmes, weises, mitfühlendes, ein starkes und zugleich zärtlich liebendes – in Summa ein aufmerksames, freigebiges, barmherziges Herz, weil dieses am Gericht Gottes so gut vorbei kommt – denn „Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht“ (Jak 2,12). Also ein Herz, das sich erbarmt – und damit Gott dafür entschuldigt, dass Er eine Welt gemacht hat, in der auch die Bosheit wie aus einem Kuckucksei ausschlüpft und sich breit macht, als wäre die herzlose Bosheit das Normale, ja Vernünftige.

Vernünftig ist es auf keinen Fall, böse zu ein. Es ist hässlich, birgt den Hass. Doch gerade die Bosheit hat die barmherzige Liebe auf den Plan gerufen. Nun, Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken – zunächst nicht. In dieser Welt zeigt sich gerade am Elend und wie wir zu ihm stehen, wes Geistes Kinder wir sind. Ob wir mitfühlend sind? Sind wir ohne Mitfühlen überhaupt ein Mensch? Unser Denken, Reden und Tun bringt es an den Tag. Und der Tag ist

lang, es sind deren viele – auch das Leben ist lang. Doch es endet immer plötzlich und der Tod kommt wie ein Dieb und stellt uns auf die Waage. Was wir gedacht, geredet und getan haben, das sind wir geworden. An den Früchten erkennt ihr den Baum, ob er gut oder schlecht ist, sagt Jesus.

**DEMUT muss ein Grundbefund unseres Herzens sein.**

Franz von Sales macht sie gleichsam zur Trägerakete, mit der uns die HOCHHERZIGKEIT zum Himmel steigen lässt. Er schreibt: „Demut ohne Hochherzigkeit ist zweifellos falsche Demut. Wohl soll sie bekennen: Ich bin nichts und kann nichts – aber dann sofort der Hochherzigkeit das Wort lassen, die sagt: Unmögliches gibt es für mich nicht, wird es auch nie geben, denn ich vertraue auf Gott, er vermag alles. Getragen von solchem Vertrauen, macht sie sich mutig an alles, was man sie tun heißt und ihr rät – wäre es auch noch so schwer“ (DASal 2,79). Wie ermutigend ist das.

Der Kampf für das Gute gegen das Böse scheidet die Geister, macht das Herz dem Herzen Gottes am ähnlichsten, zeigt uns in sich dessen heiliges Wesen und Natur: den Menschen als sein Ebenbild und das Lebenselixier LIEBE. Er zeigt uns den Sinn in der Liebe und die Gerechtigkeit in ihrer Folge. Liebe lässt uns den Himmel ahnen. Es ist vor allem die barmherzige Liebe, auf die der Herr hinzeigt, die er uns vorlebt und durch die wir dem Gericht entkommen, da sie über das Gericht triumphiert. Hingegen ein Gericht ohne Erbarmen erwartet



Wie Martin den Mantel mit Gott teilen – damit Gott nicht erfriert (Gemälde von El Greco)

jene, die kein Erbarmen gekannt haben (Jak 2,12). Bischof Klaus Hemmerle erzählt von einer Religionsstunde über die Mantelteilung des Soldaten Martin für einen nackten Bettler. Ein Zwischenruf: „Der Bettler, das war Gott!“ – und noch einer: „Das hat er gut gemacht.“ – „Wieso?“ – „Sonst wäre Gott erfroren!“ Ja, Gott kann erfrieren im Menschen – beim Hartherzigen das Ebenbild auslöschen und Verzweiflung von unten heraufbringen für die am Mangel an Liebe Erfrierenden. So scheidet die barmherzige Liebe die Geister. Der heilige Martin ist eine einfache und leicht zu verstehende Symbolfigur für alle Heiligen. Es gibt keinen Unbarmherzigen im Himmel, keinen Geizigen, noch Neider. Das „sich erbarmende Herz“ ist das Zünglein an

der Weltwaage – es hält Welt und Frieden im Gleichgewicht. Die offene Himmelstür, durch die das strahlende Licht herabflutet, belebt in uns Vorfreude, Hoffnung, schenkt Frieden.

**Heißt es doch: „Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes hat uns besucht das aufstrahlende Licht aus der Höhe.“**

Wozu? Das Wichtigste: „Um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, und unsere Schritte zu lenken auf dem Weg des Friedens – und dem Volk die Erfahrung des Heiles in der Vergebung der Sünden zu schenken“ (Lk 1,78). Der Weg ist frei.

Im „aufstrahlenden Licht aus der Höhe“ blitzt eine so bedeutsame Erkenntnis auf, dass die Engel deswegen zur Erde kamen, um am Leben, Leiden, Sterben und der Auferstehung von den Toten ihren Herrn neu zu erfahren, wie sie ihn im Himmel nie hätten erkennen können. Der Himmel hat Platz gemacht für die Vielen, Vielen, die wir sonst nicht drinnen wüssten. Das erbarmende Herz hat sie gerettet. Am von der Lanze geöffneten, erhöhten Herzen Jesu erfahren sie, dass auch das jedem Geschöpf unzugängliche Herz des Vaters schon immer offen sein musste – sonst gäbe es keinen Kosmos (was Schmuck heißt), nicht unsere Erde, keine Menschen und keine Menschwerdung Gottes, keine Liebe, keinen Gott – nichts, gar nichts. Der Mensch kommt aus Gottes Herzen – dorthin sehnen wir uns insgeheim. Das neue Jerusalem erwartet uns. Ist doch das Herz der Kosmos der Liebe – das Paradies, das neue Jerusalem in makelloser Schönheit. ■



*P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und arbeitet als Seelsorger in der Pfarre Franz von Sales in Wien, Österreich*

die Türen des Herzens aufstoßen  
in neue Räume  
der Freiheit  
in denen Gottes Geist atmet  
und die Kirche erneuert

die Türen des Herzens aufstoßen  
in neue Räume  
der Menschlichkeit  
in denen Menschen einander  
in Würde und Respekt begegnen

die Türen des Herzens aufstoßen  
in neue Räume  
des Friedens  
in denen Versöhnung geschieht  
und Wunden heilen können

die Türen des Herzens aufstoßen  
in neue Räume  
der Hoffnung  
in denen Menschen Trost erfahren  
und sie selbst sein dürfen

die Türen des Herzens aufstoßen  
in neue Räume  
des Lebens  
in denen Gottes Liebe  
den Tod verwandelt



# Veränderungen und Anerkennung

P. Herbert Winklehner OSFS



Vor 400 Jahren gründeten Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal die Heimsuchung Mariens.

**A**m Beginn des Jahres 1612 erkrankte Johanna Franziska von Chantal so schwer, dass man sich bereits auf das Sterben der Ordensgründerin vorbereitete.

## Stetiges Wachsen

Franz von Sales war sich bewusst, dass der Tod seiner Mitgünderin auch das Ende seines neu gegründeten Ordens der Heimsuchung Mariens bedeuten könnte. Dennoch legte er alles in die Hände und den Willen Gottes, wie er in einem Brief an den Jesuiten Jacques-Philibert de Bonnard (1563-1619) schrieb:

„Seit zehn oder zwölf Tagen lässt mich ihre schwere Krankheit die dritte Vaterunser-Bitte sprechen: Dein Wille geschehe. Ich unterwerfe mich dem göttlichen Willen vollkommen. Wenn es ihm gefällt, diese Mutter wegzunehmen, bringe ich sie ihm zum Opfer; wenn es ihm gefällt, sie uns zu lassen, sei sein heiliger Name gepriesen! Wenn es ihm gefällt, dass unser Bauwerk entsteht, wird er uns den Baustoff lassen; wenn nicht, wird er ihn in seiner himmlischen Wohnung verwahren“ (DASal 8,168).

Seine Erleichterung über die Genesung seines „Baustoffes“

war so groß, dass er eigens eine Motivtafel zum Dank und Lobpreis Gottes anfertigen ließ. Die neue Kongregation konnte sich also weiterentwickeln und sie tat es in atemberaubender Geschwindigkeit. Die Anzahl der Schwestern stieg so rasch an, dass die Gemeinschaft bereits im Oktober 1612 in ein neues, größeres Kloster umziehen musste. Das „Haus der Galerie“ war einfach zu klein geworden. Und 1615 sollte dann ein weiteres Kloster in Lyon gegründet werden.

Lyon befand sich jedoch außerhalb der Diözese Genf-Annecey. Eine dortige Klostergründung bedurfte daher der Genehmigung des zuständigen Lyoner Erzbischofs Denis-Simon de Marquemont (1572-1626). Als dieser die von Franz von Sales entworfenen Ordensregeln las, war er damit allerdings überhaupt nicht zufrieden. Sie waren ihm schlicht und einfach zu modern. Vor allem in der Tatsache, dass die Schwestern das Kloster verlassen dürfen, um Arme und Kranke zu pflegen, sah er eine große Gefahr für das Ordensleben. So verlangte der Erzbischof, dass unbedingt die strenge Klausur eingeführt werden müsse. Ohne diese werde er ein solches Kloster weder in



Votivtafel des heiligen Franz von Sales zur Genesung von Johanna Franziska von Chantal im Haus der Galerie in Annecey, Frankreich



Franz von Sales übergibt Johanna Franziska von Chantal die neuen Ordensregeln. Im Hintergrund der heilige Augustinus (Gemälde im Heimsuchungskloster Treviso, Italien)

seiner Diözese genehmigen, noch werde er zustimmen, dass diese Ordensgemeinschaft päpstlich anerkannt werde.

### Ordensregeln werden geändert

Franz von Sales sah auch in diesen Widerständen des Erzbischofs den Willen Gottes und stimmte schließlich nach einigen Gesprächen und Briefen zu, die gewünschten Veränderungen an den Ordensregeln vorzunehmen. Die strenge Klausur wurde eingeführt und als Grundlage für die überarbeiteten Ordensregeln übernahm Franz von Sales die klassische Ordensregel des heiligen Augustinus.

An einigen Wesenselementen

seines Heimsuchungsordens hielt er jedoch fest: die Heimsuchung soll auch weiterhin offen sein für gebrechliche Frauen, die bei anderen Ordensgemeinschaften aus gesundheitlichen Gründen abgelehnt wurden. Aus diesem Grund sollten die Schwestern auch nicht zum viel anstrengenderen klassischen Chorgebet verpflichtet werden, sondern nur zum so genannten „kleinen Offizium“. Außerdem soll das Kloster weiterhin Frauen aufnehmen dürfen, die sich für eine gewisse Zeit in ein Kloster zurückziehen wollen, um Ruhe zu finden und sich in ihrem Glaubensleben neu zu orientieren. Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal können damit durchaus als die Erfinder von „Kloster auf Zeit“ bezeichnet werden.

Franz von Sales meinte, wenn die Kirche den Heimsuchungsschwestern schon nicht die Erlaubnis erteilt, nach draußen zu gehen, um Bedürftigen zu helfen, so sollten sie gerade deshalb die Türen weit aufmachen,

damit Hilfesuchende ins Kloster hineinkommen können.

### Päpstliche Anerkennung

Mit diesen veränderten Ordensregeln wurde die Ordensgemeinschaft der Heimsuchung Mariens am 23. April 1618 durch Papst Paul V. (1552-1621) päpstlich anerkannt. Einer Ausbreitung über die ganze Welt stand damit nichts mehr im Wege. Und diese ließ nicht lange auf sich warten. Bis zum Tod des heiligen Franz von Sales am 28. Dezember 1622 gab es bereits dreizehn Heimsuchungsklöster. Neunzehn Jahre später, beim Tod der heiligen Johanna Franziska von Chantal am 13. Dezember 1641 waren es bereits 87 Klöster in ganz Frankreich und dem benachbarten Ausland. ■

*P. Herbert Winklehner  
ist Oblate des  
hl. Franz von Sales,  
Leiter des Franz Sales Verlages  
und Chefredakteur  
der Zeitschrift LICHT*



Der päpstliche Legat überreicht Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal die Anerkennungsbulle von Papst Paul V. (Deckenfresko in der Schulkirche von Amberg, Bayern)

Zum 400jährigen Jubiläum des Ordens der Heimsuchung Mariens werden die Heimsuchungsklöster im deutschsprachigen Raum vorgestellt.



# Von Vertreibung gezeichnet

## Heimsuchung Kromeríž



Kloster Chotieschau

**D**ie Geschichte der Heimsuchung von Kromeríž in der Tschechischen Republik zeigt die ganze Tragik, der Ordensleute in der ehemaligen kommunistisch regierten Tschechoslowakei oftmals ausgesetzt waren.

### Aus für ein blühendes Kloster

Angefangen hat es am Ende des Zweiten Weltkrieges im Heimsuchungskloster Chotieschau, rund 20 Kilometer entfernt von Pilsen. In das traditionsreiche Ordenshaus, wo seit dem Mittelalter Prämonstratenserinnen lebten, waren die Heimsuchungsschwestern 1878 gekommen, nachdem sie aus dem Kloster Moselweiß bei Koblenz vertrieben worden waren. Die Schwestern gründeten hier eine Mädchenschule. Das blühende Ordensleben fand jedoch nach mehr als 65 Jahren ein jähes Ende: 1945 mussten alle deutschsprachigen Non-

nen das Kloster verlassen, allein die 30 tschechischen Schwestern durften bleiben. 1950 wurden auch diese vertrieben, und Chotieschau wurde eine Kaserne der

Tschechischen Armee. Als die Soldaten 1976 das ehemalige Klosterverließen, hinterließen sie ein Chaos. Mittlerweile jedoch haben Restaurationsarbeiten begonnen, um den alten Glanz des traditionsreichen Klosters wieder herzustellen.

### Verurteilt zum Aussterben

Die Heimsuchungsschwestern, die 1950 Chotieschau verlassen hatten, fanden eine neue Bleibe in Leitmeritz, wo sie sich um betagte Menschen kümmerten. Neun Jahre später wurden sie wieder umgesiedelt – diesmal nach Libešice u Ústeka. Dort erlebten die Ordensschwestern ihre schwerste Zeit. Repressalien durch das kommunistische Regime waren an der Tagesordnung. 1960, ein Jahr später, wurde der Orden abermals umgesiedelt: in ein Altenheim nach Chlumeč. Zunächst pflegten die Schwes-

tern die betagten Menschen, später wurden immer mehr Ordensfrauen selbst pflegebedürftig. Es kamen keine jungen Schwestern mehr nach, denn das Regime verbot dem Orden, neue Mitglieder aufzunehmen. Die Heimsuchungsschwestern sollten aussterben.

### Anbetung als Hauptaufgabe

2007 gab es noch vier Heimsuchungsschwestern in Chlumeč, und diese zogen nach Kromeríž und nahmen Wohnung in einem Trakt des Klosters der barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz. Heute leben hier noch drei Ordensfrauen, die sich der stillen Anbetung widmen. ■

*Raymund Fobes*



Die vier Schwestern, die 2007 nach Kromeríž kamen

# Zentrum der Anbetung in der Stadt

## Heimsuchung Zagreb



Die Schwestern von der Heimsuchung in Zagreb

Es ist ein Ort der Eucharistischen Anbetung mitten in Zagreb. Das Klosterkirche der Heimsuchung ist in der kroatischen Hauptstadt mit ihren fast 800 000 Einwohnern der einzige Ort, an dem rund um die Uhr das Allerheiligste ausgesetzt ist.

### Von Ljubljana nach Zagreb

Die Heimsuchungsschwestern sind seit 1947 hier. Zuvor wurde die Kirche von Schwestern der Barmherzigkeit betreut. Erstmals fand hier eine Eucharistische Anbetung am 1. Oktober 1943 – es war der Herz Jesu Freitag – unter der Leitung des Zagreber Erzbischofs Aloisius Stepinac statt. Mitten im Zweiten Weltkrieg fanden hier viele Menschen Trost und Hoffnung in der Anbetung des Altarsakramentes. Dass die Heimsuchungsschwestern in

Zagreb Fuß fassen konnten, ist vor allem dem Zagreber Weihbischof Josip Lach zu verdanken, der ein großer Verehrer des heiligen Franz von Sales war. Die Heimsuchungsschwestern waren seit 1940 in der heutigen slowenischen Hauptstadt Ljubljana und bewohnten dort ein Dachgeschoss, nachdem sie zunächst bei „Barmherzigen Schwestern“ untergebracht waren.

Als in Zagreb neue Ordensleute für das Anbetungskloster gesucht wurden, weil der Mietvertrag für die Barmherzigen Schwestern aufgelöst worden war, schlug Weihbischof Lach Erzbischof Stepinac vor, den Heimsuchungsschwestern das Kloster zu geben. Neben dem Dienst in der Anbetungskirche sollten die Schwestern junge Mädchen pädagogisch betreuen.

### Probleme mit dem Regime

Waren die Schwestern zunächst überglücklich über ihr neues Domizil, so stellten sich doch in den folgenden Jahren Schwierigkeiten ein: Einen Saal, der zum Kloster gehörte, enteignete die Stadt und nutzte ihn 16 Jahre lang als Jugendzentrum, wo bis tief in die Nacht geläutet wurde. Als 1964 Zagreb von einer großen Überschwemmung heimgesucht wurde und die Schwestern, die im Keller wohnten, schwer darunter litten, gab die Stadtverwaltung ihnen den Saal wieder zurück.

### Sehenswerte Kirche

Heute leben zehn Schwestern im Kloster der Heimsuchung in Zagreb und widmen sich dem Gebet und der Anbetung. Sehenswert ist die Klosterkirche der Schwestern, deren Innenraum im Stil der Beuroner Kunstschule gestaltet wurde. Die Altarfresken spendete kein geringerer als Papst Pius XII. Anlässlich der Seligsprechung von Kardinal Stepinac, dem großen Förderer des Klosters, wurde 1998 ein neues Kreuz errichtet. ■

Raymund Fobes



Heimsuchungskloster Zagreb



Starten Sie heute neu:  
Das Hilfsprojekt in Namibia

*Für die LICHT-Aktion 2010 „Für Kinder AIDS-infizierter Mütter in Namibia“ wurden bisher schon knapp 20.000,- EUR gespendet. Über eine bewegende Reaktion auf Ihre Hilfe berichtet Ottilie Kutenda im folgenden Bericht.*

**I**ch grüße Sie, unsere Wohltäter, herzlich und darf Ihnen einige Neuigkeiten aus Namibia berichten. Mag sein, dass es nicht viel ist, weil ich kaum Zeit hatte, um zu unseren Standorten zu reisen, aber etwas habe ich erlebt, was ich Ihnen nicht vorenthalten möchte.

Das Wochenende vom 8. auf den 9. Mai war ein großer Segen für unsere Kirche in Namibia. Aus allen drei Diözesen kamen Delegierte der Katholischen Frauenbewegung nach Doebrä, einer der ältesten Missionstationen rund 17 Kilometer nördlich von Windhoek.

Die meisten Frauen trafen bereits am Donnerstag ein. Da ich arbeite, konnte ich erst am Samstag kommen.

# Ohne Ihre Hilfe wäre das Baby verhungert

## LICHT-Aktion 2010 „Für Kinder AIDS-infizierter Mütter in Namibia“

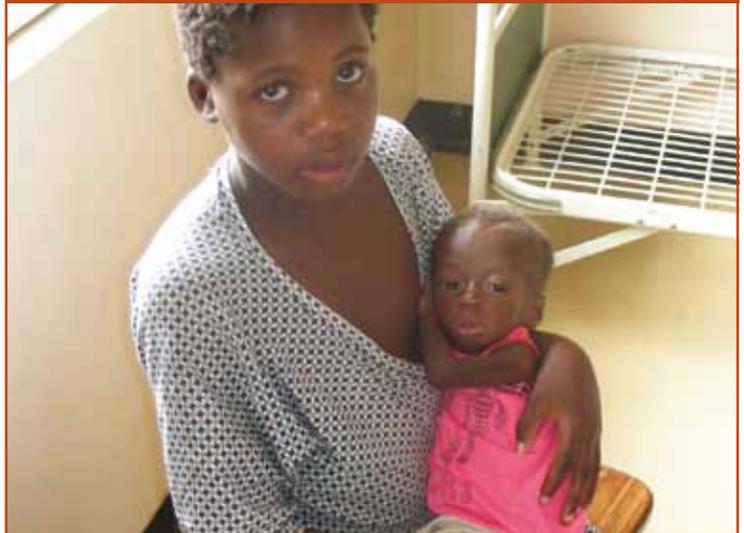
### Eine mutige Frage

Die Finanzministerin der Republik Namibia war die Gastrednerin bei diesem Treffen. Sie ermutigte die Frauen vor allem dazu,

Befähigungen zur Selbsthilfe zu erlangen.

Nach ihrer Rede lud sie die Frauen ein, Fragen zu stellen und ihr Hausaufgaben für das Parlament mitzugeben.

### „Für Kinder HIV-infizierter Mütter“



**Wenn Sie den Kindern HIV-infizierter Mütter in Namibia helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:**

**Für Deutschland:** Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Namibia“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

**Für Österreich:** Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Namibia“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962



Kinder hungrig und ausgegrenzt:  
Dank Ihrer Hilfe haben sie heute genug zu essen

Die erste Frau, die aufstand und eine Frage an die Ministerin stellte, riss mich wirklich vom Hocker. Es war die Großmutter eines sechs Monate alten Jungen. Sie verlor ihre Tochter, die HIV-positiv war, nur einen Monat nach der Geburt ihres Babys. Das Baby war HIV-negativ, Gott sei Dank. Sie fragte die Ministerin, warum HIV-infizierte Menschen diskriminiert werden, wenn es um Arbeitsplätze geht. Es hat mich sehr berührt, als sie sagte: „Meine Tochter konnte keinen Job bekommen, selbst wenn sie gesünder gewesen wäre.“

Und wenn es nicht unser Krankenhaus und die „Catholic Health Services (CHS)“ gegeben hätte, die den Babys mit Nahrungsmitteln helfen, hätte das kleine Kind mit der Mutter sterben können. Das Baby wäre allerdings nicht an AIDS gestorben, es wäre verhungert. Weiter sagte die Frau: „Wir haben erfahren, dass es in Deutschland Menschen gibt, die unsere Kinder retten. Von ihnen erhalten wir das notwendige Geld, um Baby-Milch und Lebensmittel zu kaufen. Wie

danken wir diesen Menschen, die wirklich helfen, während wir von unserer Regierung keinerlei Hilfe erhalten? Mein Enkel ist gesund und hat genug zu essen – dank der Hilfe aus Deutschland.“

### Dank der Ministerin

Es war wirklich rührend für mich, das zu hören und konnte meine Tränen nicht zurückhalten – Tränen der Dankbarkeit und Freude. Auch die Ministerin war berührt. Zu Recht sagte sie: „Die Regierung diskriminiert nicht, sondern es sind zumeist die Beamten auf der tieferen Ebene, die es tun.“ Frau Kuugongelwa-Amhadila ermutigte alle, solche Fälle zu melden. Außerdem sagte sie über die Wohltäter: „Wenn Sie Kontakt zu diesen guten Menschen haben, die Ihnen helfen, richten Sie bitte unseren Dank aus. Deutschland hat Namibia eine Menge Geld für Entwicklungszwecke zur Verfügung gestellt, und es ist rührend zu sehen, dass sie sogar uns auf der kirchlichen Ebene unterstützen. Wir sind dankbar. Wir haben viele Probleme in unserem Land- zu

bewältigen und wir sind nicht in der Lage, jeden zu erreichen und jedem zu helfen. Deshalb sind wir dankbar, wenn andere uns unterstützen.“

Als ich dort saß, bedauerte ich, dass ich keine Kamera oder ein Handy dabei hatte, um ein Foto zu machen. Ich war so betroffen, dass ich nicht den Mut hatte, dieser tapferen Frau ins Gesicht zu sehen und ihr zu sagen, wie ergreifend ihre Wertschätzung der guten Leute aus Deutschland war. Ihr Mut, dies der Ministerin mitzuteilen, bedeutet für mich, dass sie wirklich Ihre Hilfe schätzt.

Ich war – wie schon zu Anfang erwähnt – nicht sicher, was ich diesmal schreiben sollte, hatte ich doch keine Zeit, um unsere Hilfsprojekte zu besuchen. Und nun hat mir diese Frau unerwartet einen Bericht geschenkt. Er zeigt, wie Menschen Ihre Hilfe schätzen und dass Sie die Rettung von Babys möglich machen, die sonst vielleicht gestorben wären. Wir sind Ihnen weiterhin dankbar und ich bete für Sie. Mögen Sie noch weiterhin als Werkzeug Gottes Hoffnung und Freude zu so vielen Menschen, die keine Hoffnung mehr haben, bringen. Ihre Unterstützung rührt viele Menschen an, so dass sie wieder lächeln können. ■

Ottillie Kutenda  
ist Mitglied  
des Säkular-  
institutes des  
hl. Franz von  
Sales und lebt  
in Windhuk,  
Namibia



**D**ie Stadt Annecy, das touristische Schmuckstück in den französischen Alpen, präsentierte sich am 6. Juni 2010 von seiner schönsten Seite. Bei herrlichem Sonnenschein feierte die Stadt den 400. Gründungstag der Ordensgemeinschaft der Schwestern der Heimsuchung Mariens durch die Heiligen Franz von Sales (1567–1622) und Johanna Franziska von Chantal (1572–1641).

### Schwestern aus aller Welt

Schon die Tage davor waren von diesem Jubiläum geprägt. Zahlreiche Ordensschwestern von Heimsuchungsklöstern aus aller Welt (Europa, Nord- und Südamerika, Afrika, Asien) fanden sich in „ihrer Geburtsstadt“ ein, um ihr Gründungsfest zu begehen, die historischen Stätten ihrer Gründung zu besichtigen und an diesen Stätten Gottesdienste zu feiern. Von der deutschsprachigen Föderation der Heimsuchungsschwestern waren neben dem geistlichen Assistenten P. Herbert Winklehner OSFS die Föderationsoberin Schwester Lioba Zezulka vom Kloster Zangberg bei Altötting und Schwester Benedicta Döring vom Kloster Pielenhofen bei Regensburg nach Annecy gekommen.

### Bewahrung salesianischer Schätze

Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete der Festgottesdienst am Gründungstag in der Basilika der Heimsuchung, der vom französischen Fernsehen live übertragen wurde. In der Basilika befinden

# Strahlendes Fest im salesianischen Geist

**400-jähriges Gründungsjubiläum der Heimsuchung in Annecy, 6. Juni 2010**



Gottesdienst mit den Bischöfen Yves Boivineau (2. v. li.) und Jean-Christophe Lagleize (3. v.li). Rechts außen: Generalassistent P. Valentin Viguera SDB

sich die Reliquienschreine der beiden Gründer sowie die sterblichen Überreste der ersten Heimsuchungsschwestern Marie-Jacqueline Favre und Jeanne-Charlotte de Brechard, die zu diesem Anlass im Altarraum der Basilika aufgestellt waren.

Die Festmesse, an der neben den Heimsuchungsschwestern auch zahlreiche Vertreter anderer Ordensgemeinschaften der salesianischen Familie sowie Freunde der Heimsuchung aus Annecy teilnahmen, wurde vom Bischof der Diözese Annecy, Yves Boivineau, geleitet. Ihm zur Seite stand

der Bischof der Diözese Valence, Jean-Christophe Lagleize, ein Mitglied der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales und großer Förderer der salesianischen Spiritualität, sowie der Generaloberer der Oblaten des hl. Franz von Sales, P. Aldino Kiesel OSFS, der Provinzial der Missionare des hl. Franz von Sales in Frankreich, P. Jean-Paul Fournier MSFS, und der Generalassistent der Heimsuchungsschwestern, der Don Bosco Salesianer P. Valentin Viguera SDB. Die musikalische Gestaltung übernahm ein „gemischter“ Chor aus Heimsuchungsschwestern

aus verschiedenen Klöstern aus Frankreich und der Schweiz.

Schon in seiner Begrüßung machte Bischof Boivineau deutlich, welche Freude es für die Stadt Annecy und die ganze Welt ist, dieses Jubiläum zu feiern. Dem Orden der Heimsuchung ist es zu verdanken, dass das Werk und die Spiritualität des heiligen Franz von Sales heute in der ganzen Welt verbreitet ist und vielen Menschen hilft, ihr Christsein in der Welt zu leben. Rund 200 Jahre lang haben die Schwestern die Schätze dieser Spiritualität als einzige salesianische Ordensgemeinschaft aufbewahrt und vor allem in den schweren Jahren der Französischen Revolution (1789–1799) vor der Zerstörung gerettet, ehe im 19. Jahrhundert durch einen neuen salesianischen Frühling auch andere salesianische Gemeinschaften gegründet wurden und begonnen haben, den Geist des hl. Franz von Sales zu verbreiten.

### **Eucharistie: Gottesliebe wird zur Nächstenliebe**

In seiner Predigt konzentrierte sich der Bischof zudem auf das salesianische Eucharistieverständnis. Er erinnerte daran, dass für Franz von Sales die Eucharistie das „Zentrum der christlichen Religion“ war. Ähnlich sah es auch die heilige Johanna Franziska von Chantal, die von Jugend an die Gegenwart Christi in der Eucharistie verteidigte und verehrte. Und in den Klöstern der Heimsuchung genießt die eucharistische Anbetung von Anfang



Nach dem Theaterstück: die Heimsuchungsschwestern auf der Bühne

an einen zentralen Stellenwert, was durch die von der heiligen Heimsuchungsschwester Margareta Maria Alacoque (1647–1690) angestoßene Herz Jesu Verehrung noch einmal unterstrichen wurde. In der salesianischen Spiritualität und damit auch in der Lebensweise des Heimsuchungsordens wird allerdings ebenso deutlich, dass die Anbetung der Gegenwart Gottes in der Eucharistie durch die gelebte Nächstenliebe auf die ganze Welt ausstrahlen soll. .

### **Originelles Theaterstück**

Den Abschluss des Festtages bildete das Theaterstück „Sentinelles du matin“ (Wächter am Morgen), das der Provinzial der französischen Provinz der Sales-Oblaten, P. Michel Tournade OSFS, verfasste und mit Schülerinnen und Schülern der Oblatenschule Collège St. Michel in Annecy einstudierte. Selbstverständlich ging es in diesem Stück um die Gründungsgeschichte des Heimsuchungsordens und die

Bedeutung der Heiligen Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal für die Welt des 21. Jahrhunderts. Zwei Jugendliche von Heute – Solenne und Cédric – treffen einander bei der Statue des hl. Franz von Sales am Ufer des Sees von Annecy. Cédric fragt, wer dieser „alte Mann“ ist, woraufhin Solenne die Geschichte des hl. Franz von Sales, seiner Begegnung mit Johanna Franziska von Chantal und die Gründung der Heimsuchung erzählt.

Bischof Boivineau, der das Stück ebenso mitverfolgte, brachte am Ende seinen Dank an Schauspieler und Regisseur P. Tournade zum Ausdruck und das Fest des Tages auf den Punkt: „Es ist schön zu erleben, wie lebendig und aktuell die salesianische Spiritualität ist. Die Heimsuchungsschwestern brauchen sich dafür nicht zu verstecken, sondern sollen diese salesianische Botschaft der frohen Gottesliebe weiterhin mit ganzer Kraft in die Welt hinaus tragen.“

*P. Herbert Winklehner OSFS*

Vom 17. bis 22. Juni 2010 machten sich 28 Schwestern der deutschsprachigen Föderation der Heimsuchung Mariens zusammen mit den Sales-Oblaten P. Konrad Eßer und P. Herbert Winklehner auf den Weg zu den Orten der Gründung der Heimsuchung. Es war wahrlich ein „historisches Ereignis“, wie Föderationsoberin Sr. Lioba Zenzulka betonte. Erstmals wurde es möglich, dass Vertreterinnen aller Klöster aus Deutschland, Österreich, Kroatien und Tschechien zusammen zu den Gründungsorten der Heimsuchung pilgerten.

### Auf salesianischen Spuren

Erster Höhepunkt der Wallfahrt war der Besuch im „Haus der Galerie“ in Annecy. In dieses Haus zogen die ersten Heimsuchungsschwestern am 6. Juni 1610 ein. Bei der Messe an diesem Ursprungsort erneuerten die Schwestern gemeinsam ihre Ordensgelübde.

Außerdem besuchten die Schwestern auch den Geburtsort des hl. Franz von Sales im Schloss Sales bei Thorens. In der Kirche von Thorens wurde Franz nicht nur getauft, sondern auch zum Bischof geweiht.

In Thonon, der Hauptstadt des Chablais, und vor allem auf der nahe gelegenen Burgruine Allinges wanderten die Schwestern auf den Spuren des Missionars Franz von Sales, der diesen Teil seiner Diözese zum katholischen Glauben zurückführte. Ein weiterer Weg führte in die Einsiedelei von St. Germain über dem See von Annecy, wohin sich Franz von

# Zur „Heiligen Quelle“

## Wallfahrt der deutschsprachigen Föderation der Heimsuchung nach Annecy



Die Wallfahrerinnen und Wallfahrer vor dem Kreuz bei Schloss Sales, wo Franz von Sales die Vision von der Heimsuchung hatte.

Sales am Ende seines Lebens zurückziehen wollte, um Gott durch Gebet und mit der Schreibfeder zu dienen.

### An den Gräbern der Heiligen

In einem feierlichen Gottesdienst in der Basilika von Annecy, in der die Reliquienschreine von Johanna Franziska von Chantal und Franz von Sales aufbewahrt werden, legten die Schwestern symbolische Gaben vor den Altar, unter anderem eine Jubiläumskerze auf der die Namen aller Klöster der deutschsprachigen Föderation aufgelistet waren und ein Jubiläumsbuch, in der jede der 120 Schwestern der Föderation persönlich eine Seite gestaltete.

Im Anschluss an den Gottesdienst gab es ein Willkommensfest im Kloster mit den dort

lebenden Heimsuchungsschwestern und eine Führung in das Klosterarchiv, wo ein besonderer Schatz aufbewahrt wird: das 400 Jahre alte Gelübdebuch, in der sich von Anfang an die Schwestern nach ihrer Gelübdeablegung eintrugen. In dieses Buch durfte sich nun auch die Pilgergruppe eintragen.

### Abschluss in Bayern

Beschlossen wurde die Wallfahrt im bayerischen Heimsuchungskloster Beuerberg mit einem feierlichen Dankgottesdienst. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Wallfahrt waren sich einig, dass diese Pilgerreise zur „Heiligen Quelle“ der Ordensgründung einen tiefgehenden Ausdruck des Jubiläumsjahres darstellte. ■

P. Herbert Winklehner OSFS

# Erfahrungen mit dem Heiligen Geist

## Overbacher Pfingsttreffen 2010



Workshop mit Provinzial P. Thomas Vanek

Vom 21. bis zum 24. Mai dieses Jahres fand im Salesianum Haus Overbach wieder das Pfingsttreffen statt. Die Organisation lag in diesem Jahr erstmals in der Hand von F. Tobias Menke OSFS und seinem neunköpfigen Organisationskomitee aus Oberstufenschülern des Gymnasiums Haus Overbach. Außerdem konnte Menke seine Mitbrüder P. Thomas Vanek, Provinzial der Deutschsprachigen Provinz, und P. Sebastian Leitner begrüßen.

### Gute Gemeinschaft

Mehr als 80 Jugendliche waren mit Sack und Pack und guter Lau-

ne Richtung Haus Overbach gekommen. Neben Workshops, Vorträgen und Diskussionen fand für einige Teilnehmer auch die Vorbereitung auf die Firmung statt. Auch Spiel und Sport kamen nicht zu kurz.

Man merkte es den Teilnehmern an, wie sie im Laufe der Tage zueinander fanden und eine Gemeinschaft

entstand, in der sie bei allen Aktivitäten und Erlebnissen auch Entspannung und Ruhe finden konnten, um schließlich auch zu sich selbst zu kommen.

### Interesse am Glauben

Natürlich stand das Pfingstereignis im Mittelpunkt der Diskussionen. In der feierlichen Heiligen Messe am Pfingstsonntag wurde die Frage nach dem Wirken des Heiligen Geistes nochmals vertieft.

Wer meint, „die Jugend“ sei an Glaubensfragen und religiösen Themen nicht interessiert, der komme nach Overbach und erlebe die lebhaften und gehalt-

vollen Diskussionen. Gerade die kritischen Beiträge brachten die Gespräche weiter. Das Treffen endete am Morgen des Pfingstmontag mit dem Gottesdienst, bei dem Provinzial P. Thomas über das „Chillen“ – das Entspannen – mit dem Heiligen Geist predigte. Danach versammelt F. Tobias alle noch einmal auf der Schlosstreppe zum großen Gruppenfoto in der Mittagssonne. ■

Gerald Mayer

### F. Stefan Weig: Beauftragt zum Akolythat



F. Stefan Weig OSFS empfing während seines sechsmonatigen Auslandpraktikums in Indien am 17. Juli 2010 die Beauftragung zum Akolythat. Damit darf er die heilige Kommunion als außerordentlicher Spender austeilern und die eucharistische Anbetung leiten. ■

In einem großen Orchester muss jedes einzelne Instrument von Zeit zu Zeit überholt werden, gestimmt werden. Vor einer Aufführung hören, horchen die Musiker auf die Töne in ihr Instrument. Die Saiteninstrumente sind besonders sensibel zu behandeln, damit das Zusammenspiel des Orchesters wohlklingt zur Freude der Zuhörer.

### Auf der Basis der „Philothea“

In diesen „Musikrahmen“ haben wir unsere Seele gestellt, als Pater Winklehner OSFS, unser Exerzitienbegleiter, das Thema: „Damit die Seelensaiten wieder stimmen“ auf dem Hintergrund der „Philothea“ eröffnet hat.

Im Haus der „Schwestern zum Guten Hirten“ in Bad Honnef zwischen Bonn und Koblenz waren uns vier stille Tage geschenkt: nur hören, meditieren, denken, ruhen, schweigen, beten – jeden Tag bewusst in der Gegenwart Gottes.

Pater Winklehner hat Franz von Sales zu uns sprechen lassen, beispielsweise durch Fragen an uns selbst: Wie ging es mir mit Gott, mit meinen Mitmenschen, mit mir selbst, wer ist Gott für mich, wie geht es mir mit den täglichen Herausforderungen, besonders mit den „Mücken“ des Alltags?

Eine besondere Zeit haben wir durch den Besuch unseres geistlichen Generalbeirates Père Benoît Goubau erleben dürfen. Er kam am Abend des zweiten Tages aus Brüssel angereist, um eine Nacht und einen Tag mit uns zu sein. In seinem Gepäck hatte er als „Vorlesung in deutscher

# Die „Seelensaiten“ im Blick

## Exerzitien der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales, deutsche Region



Die Teilnehmerinnen mit Exerzitienleiter P. Herbert Winklehner OSFS und dem Generalbeirat Benoît Goubau

Sprache“ für uns eine Darstellung der „Philothea“. In dieser Arbeit hatte er die wesentlichen Extrakte der Philothea herausgearbeitet, kommentiert und für jede ein praktisches Exemplar zum „Dabeihaben“ verteilt.

### Gott war gegenwärtig

Das anschließende offene Gespräch führte uns in eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens.

In diesem Austausch bestätigte sich der Wert, dankbar einen Raum zu haben, in dem der salesianische Geist des Miteinander und füreinander sehr persönliche

Erlebnisse und Erfahrungen aussprechen lässt. Es gab Augenblicke für uns, da wir spürten, die Zeit steht still – so soll es bleiben – an diesem Ort, mit diesen Menschen. Das sind Momente, wo Gottes Gegenwart präsent ist. Aber wir sind gekommen, um neue Kraft zu erhalten für unseren Alltag für die „Trockenzeiten“ in unserem Glaubens- und Seelenleben – beten wir darum, dass unsere gestimmten Seelensaiten zur eigenen Freude und zum Wohle aller, die uns begegnen, den richtigen Ton finden. ■

Marie-Therese Deckers

# Br. Ernst Prause OSFS †



verstarb am 19. Juli 2010 im 93. Lebensjahr. Er wurde am 13. September 1917 in Oberaltstadt (heute: Horní Staré Mesto, Nordtschechien), Diözese Königgrätz, geboren. Von 1931 bis 1933 absolvierte er in Trautenau (Trutnov) eine Bäckerlehre. Bis 1939 übte er seinen Beruf als Bäcker aus. Nach Kriegseinsatz und langer Kriegsgefangenschaft trat er 1949 in die Ordensgemeinschaft der Oblaten des hl. Franz von Sales ein. Nach dem Noviziatsjahr versprach er am 21. November 1950 zum ersten Mal seine Ordensgelübde. Fünf Jahre später, am 21. November 1955, legte er die Ewige Profess ab. Die ersten Jahrzehnte seines Ordenslebens wirkte Bruder

Ernst in der Spätberufenschule Fockendorf: von 1951 bis 1955 als Melker und von 1955 bis 1980 als Hausmeister. Dieser Aufgabe widmete er sich von 1980 bis 1998 dann auch im Salesianum Rosental in Eichstätt, wo er seit 1998 seinen wohlverdienten Ruhestand verbrachte.

2008 verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. So kam er am 12. Juni 2008 in das Caritas-Altenheim St. Elisabeth in Eichstätt, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte. Bruder Ernst bewies in seinen vielfältigen Diensten als Hausmeister für die Ordenshäuser in Fockendorf und Eichstätt besonderes Geschick und Können. Ihm war stets bewusst, dass all sein Tun in der

Gegenwart Gottes geschieht und daher Gebet ist, so wie es sein Ordensheiliger Franz von Sales lehrte. Wir danken Gott für Bruder Ernst und all seine treuen Dienste, die er für unsere Gemeinschaft getan hat, und bitten, dass Er unseren Mitbruder in die ewige Herrlichkeit aufnehmen möge. ■

## BESTELLSCHEIN

**JA**, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von  
\_\_\_ EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Postleitzahl/Ort: \_\_\_\_\_

für mich selbst  für ein Jahr  bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement  für ein Jahr  bis auf Widerruf  
\_\_\_ zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Postleitzahl/Ort: \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift: .....

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.  
 Ich möchte für LICHT werben und benötige \_\_\_ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

# Licht

An die  
**LICHT-Redaktion**  
**P. H. Winklehner**  
**Rosental 1**

**D-85072 EICHSTÄTT**

## Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

DILLINGEN: Prälat Dr. Hermann  
Lais;

GROSSHÖBING: Schuster, Hans;

INGOLSTADT: Batz, Philomena;

LANDSBERG: Gründler, Johanna;

SCHWALMSTADT: Hofmann,  
Heidi;

TAUBERFELD: Thiermeyer,  
Sabina;

WALDSASSEN: Bayer, Josef;

### HERR, VOLLENDE SIE IN DEINER LIEBE

Gott kann Wege aus der  
Ausweglosigkeit weisen.  
Er will das dunkle Gestern in  
ein helles Morgen verwandeln,  
zuletzt in den leuchtenden  
Morgen der Ewigkeit.

Martin Luther King

## Licht - Die Salesianische Zeitschrift Impressum

### Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz  
von Sales – Deutschsprachige Provinz  
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

### Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);  
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

### Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt  
Telefon: (0 84 21) 93 489 31  
Fax: (0 84 21) 93 489 35  
E-Mail: [licht@franz-sales-verlag.de](mailto:licht@franz-sales-verlag.de)  
Internet: [www.zeitschrift-licht.de](http://www.zeitschrift-licht.de)

### Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt  
Internet: [www.franz-sales-verlag.de](http://www.franz-sales-verlag.de)

### Herstellung:

Schödl Druck,  
D-85137 Rapperszell;  
[www.schoedl-druck.de](http://www.schoedl-druck.de)

**Licht** erscheint sechsmal jährlich.  
Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-  
(zzgl. EUR 2.- / SFr 4.- Versand)  
Einzelheft: EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl.  
Versand) Abbestellungen gelten für das  
Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt

schließt Ansprüche an den Verlag aus.  
Artikel, die mit dem Namen oder den  
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,  
stellen nicht unbedingt die Meinung des  
Herausgebers, der Redaktion oder des  
Verlages dar.

**Licht** ist Mitglied des Katholischen Me-  
dienverbandes.

### Konten:

#### DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kto. Nr.  
760 30 10, BIC: GENODEF1M05, IBAN:  
DE74 7509 0300 0007 6030 10;  
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40) Kto.  
Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS IBAN: DE42  
7215 1340 0000 0020 14;

**SCHWEIZ:** Aargauische Kantonalbank,  
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

**Fotos (Seite):** Archiv Franz-Sales-Verlag  
(3, 5, 9, 18, 19, 20un, 21, 24–26, 27un,  
29); Schw. Beata M. Beck OVM (17);  
Marie Therese Deckers (28); Heinrich  
Frauenknecht (30); Adam Hauner (20ob  
); Archiv Haus Overbach (27ob); Ottilie  
Kutenda (22un); I. und C. Mitterecker  
(Titel); Pixelio/Ilse Dunkel (12); Pixelio/  
Feuerle (10); Pixelio/S. Hainz (7); Pixelio/  
Jerzy Sawluk (8); Monika Rauh (22ob, 23);  
Wikipedia (15);



„Gebt ihnen einige  
gute Gedanken mit,  
die ihnen Freude  
bereiten.“

(Franz von Sales,  
Geistliche Gespräche, DASal 2,344)

## Licht - Die Salesianische Zeitschrift



Leonardo Boff  
**Die Erde ist uns anvertraut**  
 256 Seiten,  
 gebunden  
 EUR 19,90  
 Verlag  
 Butzon & Bercker

Das Wunder der Schöpfung, nicht nur der Erde und des Menschen, sondern des gesamten Universums steht im Mittelpunkt dieses Buches. Leonardo Boff versteht es sehr gut, deutlich zu machen, dass die gesamte Schöpfung ein einzigartiges Wunderwerk ist, das leider in großer Gefahr schwebt, vom Menschen vernichtet zu werden. Er fordert daher eine ökologische Spiritualität, die nicht nur die Zukunft der Natur, sondern auch des Menschen sichert.



R. Haub /  
 P. Oberholzer  
**Matteo Ricci und der Kaiser von China**  
 160 Seiten,  
 gebunden, farbig  
 EUR 14,-  
 Echter Verlag

Dieses Buch erschien zum 400. Todestag des Jesuiten und Zeitgenossen des hl. Franz von Sales, Matteo Ricci (1552-1610). Er gilt heute als der Begründer der christlichen Chnmission. Zugang zum Kaiserhof verschaffte ihm sein hohes Wissen als Mathematiker und Astronom. Die Autorinnen und Autoren erzählen nicht nur sein Leben, sondern beschreiben auch die turbulente, schwierige und aufopfernde Geschichte der Jesuitenmission im Reich der Mitte bis zum heutigen Tag.



**Ich nehme dich an und verspreche dir die Treue**  
 40 Seiten, Broschüre, EUR 4,20  
 Echter Verlag

Diese bewährte Broschüre enthält das Wesentliche, das man zur Vorbereitung für eine kirchliche Trauung braucht: Sprüche, Bibeltexte, den Text des Trauungsritus, Fürbitten, Gebete, Gedichte, Geschichten. Die äußerst günstige Handreichung liegt nun in einer neuen, ansprechenden Ausstattung vor.



Volker Wörl  
**Zahlen machen uns nicht satt**  
 160 Seiten,  
 gebunden  
 EUR 14,90  
 Verlag Neue Stadt

Mit seinem Buch „Die Quittung“ hat sich der ehemalige Wirtschaftsredakteur der Süddeutschen Zeitung zur Finanzkrise und was wir daraus lernen können geäußert. Nun wendet er sich der Klimakrise zu und plädiert für ein Umdenken angesichts des immer deutlicher erkennbaren Klimawandels. Ihm ist wieder ein hochinteressantes und nachdenkenswertes Buch gelungen, das eben deutlich macht, dass Geld allein nicht nur nicht glücklich macht, sondern auch unsere Zukunft zerstört.



Henri Boulad  
**Sturm und Sonne**  
 195 Seiten,  
 gebunden,  
 EUR 18,-  
 Otto Müller Verlag

Jesus Christus ist das Um und Auf der christlichen Religion. Gleichzeitig aber ist er gerade hier in Europa zum Stein des Anstoßes geworden. Der Jesuit Henri Boulad plädiert in seinen zahlreichen Vortragsreisen in seiner gewohnt scharfen, aber gleichzeitig liebevollen Art, sich wieder neu auf das Wesentliche zu besinnen, Christus und vor allem die Mystik des Christentums, die auf einer funktionierenden Christusbeziehung beruht, wieder in den Blick zu nehmen.



Dorothee Seelhöfer  
**Simone Weil**  
 174 Seiten,  
 Broschüre  
 EUR 9,90  
 Verlag Topos plus

Sie wurde nur 34 Jahre alt, war Philosophin, Gewerkschafterin und ließ sich trotz tiefer mystischer Erfahrungen nicht taufen ... die Rede ist von Simone Weil. Ihre inneren und äußeren Erfahrungen, ihr gesellschaftspolitisches Engagement, ihre intensive, bedingungslose Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit und die Grundgedanken ihres umfangreichen schriftstellerischen Werkes werden in dieser spannend geschriebenen Biographie wunderbar auf den Punkt gebracht.

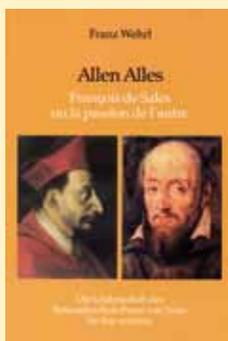
B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG  
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Neu im



**Franz-Sales-Verlag**  
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt  
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35  
e-mail: [info@franz-sales-verlag.de](mailto:info@franz-sales-verlag.de)



**„Allen Alles - Die Leidenschaft des Reformbischofs Franz von Sales für den anderen“ von Franz Wehl, 208 Seiten, EUR 15,-**

Franz von Sales in seinem Wirken als Reformbischof steht im Zentrum dieses Buches, das P. Franz Wehl OSFS, Leiter des Salesianischen Instituts, verfasst hat. Der Titel weist auf zentrale Haltungen hin, aus denen Franz von Sales lebte: Nächstenliebe und Hingabe. Der Autor beleuchtet auch die Beziehung von Franz von Sales zu Karl Borromäus, der in vielerlei Hinsicht Vorbild des Bischofs von Genf war, obwohl Franz von Sales anders als Borromäus mehr auf Milde als auf Strenge setzte.



**Auf heiligen Bergen – Worte der Seelenführung aus den Briefen des heiligen Franz von Sales 96 Seiten, Broschur, EUR 7,90; SFr 14,50; ISBN 978-3-7721-0303-2**

Eine gelungene Auswahl aus den Briefen des hl. Franz von Sales, voll Weisheit, Wahrheit und Zuversicht. Der eifrige Bischof und erfahrene Menschenkenner erweist sich als geistlicher Wegbegleiter für alle, die voll Sehnsucht nach Gottesnähe sind; aber auch für jene, die in Prüfung und Leid in Gefahr sind, den Mut zu verlieren. Franz von Sales zeigt ihnen Gottes Nähe auch in der Not und weist den Weg zum Glück, das in der Einheit mit Gottes Willen und Heilsplan gründet.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:  
[www.zeitschrift-licht.de](http://www.zeitschrift-licht.de) und [www.franz-sales-verlag.de](http://www.franz-sales-verlag.de)

Licht 5/2010